

Gedenkblätter: Erinnerungen an verfolgte und ermordete jüdische Wiesbadener Bürger im Aktiven Museum

Von Anja Baumgart-Pietsch

WIESBADEN - Wie Wiesbadener Bürger nur aufgrund ihres jüdischen Glaubens zunächst in ihrer materiellen, dann in ihrer tatsächlichen Existenz vernichtet wurden, dokumentiert das Aktive Museum mit unermüdlicher Akribie. Jeden Monat, immer am ersten Dienstag um 12 Uhr, stellen Mitglieder der Arbeitsgruppe im Gedenkraum des Rathauses Ergebnisse der aufwendigen Recherchen öffentlich vor.

Namentliches Gedenken hat zentrale Bedeutung

Denn das namentliche Gedenken hat in der jüdischen Tradition eine zentrale Bedeutung. Die Gedenkblätter werden dann für einen Monat dort präsentiert. Im Juli beschäftigen sie sich mit den Schicksalen des Ehepaars Albert und Martha Kleeberg sowie von Irma Stern. Die Kleebergs stammten aus dem Ruhrgebiet und führten in Castrop-Rauxel ein Geschäft für Herrenbekleidung.

Die Wirtschaftskrise der 20er Jahre traf sie hart, sodass sie ihre Firma verpachteten und mit ihrem Sohn Ernst als Rentner nach Wiesbaden zogen, wo bereits eine ältere Schwester lebte. Das Haus in Castrop-Rauxel wollten sie verkaufen, doch als Juden erhielten sie den vereinbarten Kaufpreis nicht.

Sie mussten all ihre Wertgegenstände und den Schmuck abliefern, auch eine „Judenvermögensabgabe“ zahlen. Das Ehepaar verarmte immer mehr und musste innerhalb Wiesbadens zwischen 1938 und 1942 dreimal umziehen, zuletzt wohnten sie im Kaiser-Friedrich-Ring 65. Von hier aus wurden Albert und Martha Kleeberg am 1. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Am 29. September des gleichen Jahres wurden sie, wie viele weitere Wiesbadener auch, in Treblinka ermordet.

„Es soll das schrecklichste Vernichtungslager gewesen sein“, sagte Inge Naumann-Götting, die das Erinnerungsblatt vorstellte. „Dort wurden die Juden direkt aus den Transportzügen mit Hunden in die Gaskammern getrieben und ermordet.“ Der einzige Sohn des Ehepaars, Ernst Kleeberg, wurde mit seiner Frau ins besetzte Polen verschleppt und ebenfalls 1942 ermordet. So war die gesamte Familie ausgelöscht worden.

Von Irma Stern berichtet das zweite Gedenkblatt des Monats Juli. Aus ihrem Leben, das nur 45 Jahre währte, ist nicht mehr viel bekannt. Die geschiedene, alleinstehende Frau war Untermieterin einer jüdischen Familie in der Adelheidstraße. Die wenigen Unterlagen, die die Mitglieder des Aktiven Museums über sie finden konnten, drehten sich um die Forderung der Finanzbehörde, ihr Vermögen zu beschlagnahmen. Doch Irma Stern besaß nichts und gab an, von der Jüdischen Wohlfahrtspflege zu leben.

Ein Foto von ihr existiert noch: Es zeigt eine robuste Frau im schwarzen Kleid, unscharf aufgenommen schaut sie in die Kamera. Eine Nichte, die heute in Jerusalem lebt, stellte das Foto für das Gedenkblatt zur Verfügung, doch mehr konnte sie über ihre Tante nicht sagen. Irma Stern wurde 1943 deportiert und vermutlich in Sobibor von den Schergen der Nazis ermordet. Die nächste Erinnerungsblätter-Präsentation findet wegen der Sommerpause erst im September statt.